

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 100 Groschen. Danzig 10 bzw. 70 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Goldpfg.

Nr. 6. Bromberg, den 16. März 1930.

Ratschläge

zum Wiederaufbau unserer Gärten.

Von Gartenbaudirektor Reissert-Posen.

Einem Rundschreiben an die Mitglieder der Beilage entnehmen wir mit Erlaubnis des Verfassers folgende Ratschläge zum Wiederaufbau der durch den vorjährigen strengen Winter so arg geschädigten Obstgärten:

1. Alles, was nur irgend zu retten ist, soll und muß durch Rückschnitt und Verjüngung für eine Reihe von Jahren gerettet werden. — Bedingung hierbei: Glatte und ein wenig schräge Schnittwunden müssen mit heißem Steinkohlenteer zwecks Vermeidung der Kernfäule unbedingt verschmiert werden. Aststummel und Zapfen dürfen nicht belassen werden.

2. Bei der Verjüngung der Baumkronen sind Wasserreiser zu benutzen, um aus diesen Leittriebe und neue Kronenäste zu bilden. Die Ausführung des Sommerschnittes bei diesen Bäumen etwa Mai/Juni und Ende August ist unerläßlich.

3. Umpfropfungen! Noch nicht zu alte Baumkronen von Apfel- und Birnbäumen verschiedenen Alters und Stärke mit verjüngten Kronen — noch stammgesund — aber mit geringen und minderwertigen Sorten, können ab Monat April und den ganzen Monat Mai hindurch mit bereits im Dezember/Januar geschnittenen und im Keller oder im Freien an schattiger Stelle im feuchten Sand aufbewahrten besseren Edelkronen und Edelreisern umgepfropft werden. Die Pfropfköpfe erhalten je nach Umfang drei bis fünf Edelreiser. Das Anschäften, sowie das Rindenpfropfen, das Tittelpfropfen gewährt bei möglichst langen Schnittflächen und langen Rindenverbindungen die größte Gewähr für das Anwachsen. Das Nachschmieren der Pfropfköpfe mit Baumwachs zur Verhinderung der sich bildenden Luftblasen ist beachten. Öfteres Lockern der Baumscheiben und erforderlichenfalls das Gießen der Baumscheiben mit Wasser — nicht Jauche! — fördert die Verheilung. Der Sommerschnitt der jungen Kronen ist unbedingt erforderlich, sowie der Schutz gegen große Vögel durch Überbinden eines Holzlattenkreuzes. Die Pfropfschnuren sind etwa Ende August oder September zu lösen und die Pfropfungen sind neu zu verbinden, damit die gewachsenen Edelkronen nicht von der alten Schnur unterbunden und vom Wind nicht abgebrochen werden.

4. Vom Frost einseitig aufgerissene Stammverletzungen sind bis auf gesundes grünes Rindenholz auszuschneiden, die Rindenflächen mit Baumwachs und den Baumstamm mit erwärmtem Steinkohlenteer verschmieren und wenn möglich, den Stamm mit einer Strohverbandsmuffe aus Lehm-Kuhdünger-Brei zu umwickeln. Dem Brei kann man etwas Obstbaumkarbolineum zumischen. Kleine und schwache Bäume oder vom Frost beschädigte Kronenäste werden nur mit Lehm-Kuhdung-Brei dick bepinselt und hierbei ist dem Brei auf einen vollen Eimer etwa 100 bis 150 Gramm Obstbaumkarbolineum zuzumischen.

5. In den vom Frost gebrandmarkten Gärten sind zur vorläufigen Rettung die bei Äpfel- und Birnbäumen aus den Wurzeln getriebenen schönsten Wasserschosse zur Nachzucht eines neuen Stammes zu verwenden, und zwar bei Bäumen, die etwa fünf bis acht Jahre nach der Pflanzung stehen oder nicht zu alt und knorrig sind. Bei Walnußbäumen etwa drei aus der Wurzel geschossene Triebe verwenden, aber bei diesen Walnußbäume erst Mitte Juni schneiden, wenn Blätter an den Trieben vorhanden sind. Wunden verstreichen.

6. Der Wasserschoß ist, wenn er etwa 2—3 Meter hoch gewachsen ist, auf 1,50—1,60 Meter zurückzuschneiden, damit er eine kleine Krone bildet, die bei Äpfel- und Birnentrieben, wenn der Schoß ein Wildling ist, im Frühjahr 1931 mit 4—5 Edelreisern in nur einer Sorte veredelt werden kann, oder aber, man schäftet eine kleine Edelkrone auf den Stamm an. Sofortiges Veredeln im Frühjahr 1930 würde in den meisten Fällen Wassersucht, auch Krebs evtl. erzeugen.

7. Wenn nach der Rodung und Räumung der frostbefallenen Bäume in einem schlecht gelegenen, schon sehr alten nassen vom Untergrundwasser beeinflußten Obstgarten nur etwa 6—10—15 Bäume als noch brauchbar übrig bleiben, dann wäre ein derartig abgenutzter Obstgarten zu kassieren, die restlichen Bäume bleiben als Bestand stehen. Auf die uralten Baumstellen sollte man nicht sofort wieder einen Baum pflanzen, sondern das alte Obstgartenland zum Schweine-Hühnerauslauf, zur Koppel usw. zur Wirtschaft zuschlagen, um besser ausgenutzt werden zu können, da der 60—80 Jahre ausgenützte Obstgartenboden Neupflanzungen gar nicht fördern würde und die Neuanlage auf solch abgenützten bzw. ausgesogenen Böden selbst durch völlige Bodenbearbeitung zu viel Kosten verursachen würde. Bei Neuanlagen stecke — messe man

a) bei schönen, guten, ausgeruhten, nahrhaften, lehmigen, tiefgründigen und nicht kalkarmen Böden die Entfernung bei 12 Meter von Norden nach Süden zu 14 Meter die Pflanzbreite,

b) bei leichteren, mehr sandigeren Lehmböden ist die Entfernung 12 Meter von Norden nach Süden auf 12 Meter Pflanzbreite ausreichend. — Für die langlebigen Obstbäume — Äpfel, Birnen, Süßkirschen, Walnußbäume — wird der 14 bzw. 12 Meter breite Landstreifen zur Kultur für Hackfrüchte, Gemüse, Grüngemenge, Lupine usw. aus-

genutzt. Der Anbau von Luzerne, Gras, Klee ist ausgeschlossen!

Die *kurzlebigen* Obstbäume — Pflaumen, Sauerkirschen, Pfirsich- und Aprikosenbuschbäume, Reineclauden — Mirabellenbäume — werden in die von Norden nach Süden laufende Pflanzreihe derartig eingepflanzt, daß zwischen je zwei Apfelbäume ein kurzlebiger Baum zu stehen kommt. Die kurzlebigen Obstbäume können im intensiv bearbeiteten und hasensicher umzäunten Obstgarten, im Liebhaberobstgarten auch derartig gepflanzt werden, daß derart kurzlebige Steinobstbäume und auch Apfel- und Birnenbuschbäume *in* und *zwischen* den Pflanzreihen zu stehen kommen. **Die Bäume werden untereinander im Viereck, nicht im Dreiecksverband, wie früher, gepflanzt!** Die 10×10 Meter Entfernung *mit* Zwischenpflanzungen hat sich in unseren Ansiedler- und Bauerngärten bei den guten Böden in der Praxis als zu eng und falsch erwiesen.

Man vermeide ferner unbedingt das veraltete, früher sehr verbreitete, beliebte System ohne Rücksicht auf die Zahl, auf die Art und Gattung und Sorten der Bäume, auf den Platz im Garten, auf dem Markt oder sonstwo eine große Anzahl „Obstbäume“ „recht billig“ zu erhandeln und die Bäume rücksichtslos im Garten, da wo irgend noch eine Lücke ist, einzuzwängen oder unterzubringen. Der Bilderbogen im Obstgarten hat die Erträge und die Einnahmen sehr gedrückt und muß daher verschwinden! In der Posener Wojewodschaft sind bekannte und gute Privatbaumschulen von Selbstzüchtern und ebenso staatliche und Kreisbaumschulen vorhanden, an die der Käufer sich vertrauensvoll wenden kann. Bei Bestellungen ist für Sortenechtheit und für gesunde Bäume bei frostfreier Lieferung *vorher Garantie* zu vereinbaren.

8. *Bodenbearbeitung.* Entweder werden möglichst 14—16 Wochen *vor* der Anpflanzung der neuen Bäume 1,50 Meter im Geviert große und 80—90 Zentimeter tiefe Baumgruben ausgeworfen und unter Vermischung von alter guter Komposterde mit dem Mutterboden und der Untergrundserde bis hoch oben an *sofort* zur Setzung und Sackung des Erdreiches zugeworfen, *oder*, es werden in der Richtung der Pflanzenreihen fünf Meter breite und 70—80 Zentimeter tiefe Feldstreifen unter Zugabe von Kompost oder Stalldünger rigolt oder mit Hilfe des Untergrundhakens spatgepflügt. Alsdann wird der Boden tüchtig gegrubbert, mehrmals abgeeggt und sauber abgeebnet, damit Bodenvertiefungen vermieden werden. Die Baumpfähle werden auf die Pflanzstelle nach allen Richtungen hin passend im Quadrat einvisiert und das Baumlochgraben ist bei dieser Rigolarbeit, da der Boden auch hier 14—16 Wochen zum Sich-Sacken Zeit haben muß, zu sparen und das Zu-Tief-Pflanzen der Bäume wird durch das Sacken des Bodens verhindert. Der vor der Pflanzung an den Wurzeln sachgemäß zu beschneidende Baum wird an die Nordseite des Baumpfahles gestellt und so viel Erde — 2—4 Spaten — herausgehoben, als zur völligen Bedeckung seiner Wurzeln sachgemäß erforderlich ist. Die Bäume erhalten zunächst an den Wurzeln kleine Erdhügel, die nach dem Anwachsen und in einigen Wochen auf die 1,50 Meter große Baumscheibe ausplaniert werden können.
Je nach der Witterung und je nach dem Boden ist ein gründliches oder wiederholtes Durchgießen — Anwässern — erforderlich.

9. *Unterpflanzung* bzw. *Unterbau.* Außer dem Anbau von Hackfrüchten p. p. sind in den Pflanzenreihen der Bäume mit einem Abstand von 3 Metern ab Baum Johannisbeersträucher in möglichst getrennt zu haltenden weißen, roten und einigen schwarzfrüchtigen Sorten, sowie Stachelbeer- und Himbeersträucher anzupflanzen. Alte Johannis- und Stachelbeersträucher sind auch im Frühjahr zu teilen, an den Wurzeln und an den Trieben zweckmäßig sofort kräftig zurückzuschneiden und ebenfalls bei einer Pflanzweite von 2—3 Meter zur Aufbesserung des Gartens zu verwenden. Die großfrüchtigen Brombeersträucher pflanzt man am vorteilhaftesten am Zaun von 3 zu 3 Meter pro Stück Entfernung an.

10. *Obstsorten.* Das Wichtigste ist aber die Sortenfrage. Nur dann wird der Obstgarten dem Landwirt nachweislich sehr zufriedenstellende Einnahmen verschaffen, wenn endlich nur einige wenige Sorten in großer über die Gemeinde, den Verein sich verbreitender Anzahl von Bäumen von besserer Beschaffenheit sachgemäß in weiter Entfernung angepflanzt werden und wenn das Frischobst durch Sammelernten nicht nur dem Großhändler, sondern auch in Einheitskisten in vorschriftsmäßiger in den Packkursen gelehrter Verpackung auf gemeinsamem genossenschaftlichen Wege geschmackvoll konkurrenzfähig angeboten und verkauft wird. Die Großhändler bitten mit Nachdruck darum, beim Wiederaufbau der Gärten nur wenige Winteräpfelsorten anzupflanzen, damit die Früchte in ganz wenigen Sorten in Massen waggonweise abgekauft und möglichst an Ort und Stelle z. B. von der Sammelstelle aus verladen werden können. Dem Landwirt wird der Obstbau durch diese Maßnahmen wesentlich erleichtert und höhere Einnahmen sind dadurch zu erzielen.

Als Sorten kommen zur Anpflanzung in Betracht für den ländlichen Hausgarten 2—3 Bäume „weißer Klarapfel“ (papierówka letnia), Reife Juli—August, 90 Prozent des Bestandes Winterdaueräpfel: „Winter Goldparmäne“ (Królowa Renata), Reifezeit Oktober—Januar, „Landsberger Renette“ (Landsberskie) Reifezeit Oktober—Februar, „Baumanns Renette“ (Baumana) Reifezeit Dezem-Bestandes Winterdaueräpfel: “Winter-Goldparmäne“ (Królowa Reneta), Reifezeit Oktober—Januar, „Lands-lebeńskie) Reifezeit November—März, „Ontario“ Reife-sehr verbreitete, beliebte System, ohne Rücksicht auf die

Damit ist *nicht* gesagt, daß vorstehende 6 Apfeldauersorten für den Gesamtanbau *allein* ausschlaggebend sein sollen. Je nach Boden, Lage, Pflege und Absatzverständnis wird das jeweilige Anbaugebiet sich auch für die Anpflanzung von anderen Zinsträgern eignen, wie u. a. von „Cox's Orangenrenette“ (Pomarańczowa Koksa) Reifezeit Dezember—März, „Signe Tillisch“ (Signe Tillis) Reifezeit Oktober—Januar, „Ribston Pepping“ (Rybstona) Reifezeit Dezember—März, „Kanada Renette“ (Kanadyjskie szare) Reifezeit Dezember—März.

Der Grundsatz: „Die starke Verringerung der Sorten“ muß aber als Lebensfrage für den Wiederaufbau des Obstbaues unbedingt Beobachtung finden.

Nur *wenige Birnbäume*: „frühe Sommermagdalene“ Reifezeit Juli—August, „Clapps Liebling“ (Fawvorytka) Reifezeit Juli—August, „Williams Christbirne“ (Wiljamsa) Reifezeit September, „Gellerts Butterbirne“ (Hardjego) Reifezeit September—Oktober, „le Lectier“ (Lektjera) Reifezeit Dezember—Januar, „Josefine v. Mecheln“ (Jasnіepańska) Februar—März.

Pflaumenbäume: „Damaszenerpflaume“— große blaue Bauernpflaume, „Mirabelle“, große grüne Reineclaude“.

Sauerkirschbäume: „Schattenmorelle“, „große lange Lotkirsche“, „Ostheimer Weichsel“, „königliche Amarelle‘. Die wilden Schnapskirschen schaden uns. Die Kirschen können als Halbstamm oder als Buschbaum gepflanzt werden. Süßkirschbäume im Ansiedlergarten nur für den Hausgebrauch 3—4 Stück in nächster Nähe des Wohnhauses als Hochstamm. Süßkirschbäume an Gemeindewegen auf besten Böden bringen in vielen Sorten die größten Zinsen.

Schlußwort! Mögen die vorstehenden Anhaltspunkte von Fall zu Fall einige Richtlinien für den durch den Frost 1928/29 ungemein geschädigten Posener Obstbau geben und möge der landwirtschaftliche Obstbau durch die erwähnten Einheitsmaßnahmen in den Pflanzungen, gestützt auf gemeinsamen genossenschaftlichen Bezug der Obstbäume nicht nur durch seine nicht zu unterschätzende Ausdehnung, sondern durch vermehrte Massenanpflanzung in unseren Posener Obstbaugebieten reiche Erträge geben. Auch der *gemeinsame Obstabsatz* durch eine geschlossene Gemeinschaft von Erzeugern auf dem Lande wird zu einer befriedigenden Lösung für den Groß- und Kleinhandel, für den Verkäufer und Käufer, im Allgemeinen zu einem befriedigenden Reingewinn aus den dadurch begrenzten Anbaugebieten zur Gründung von geschlossenen Obstabsatzgenossenschaften führen.

Fort mit dem zu vielen Sortengewirr! Fort mit der stiefmütterlichen Behandlung unserer Obstgärten auf dem Lande! Fort mit dem unreellen Obsthandel, der für unseren heimatlichen Posener Obstbau mit seinen nachweislich schönen Äpfeln und Obstfrüchten unwürdig ist!

Landwirtschaftliches.

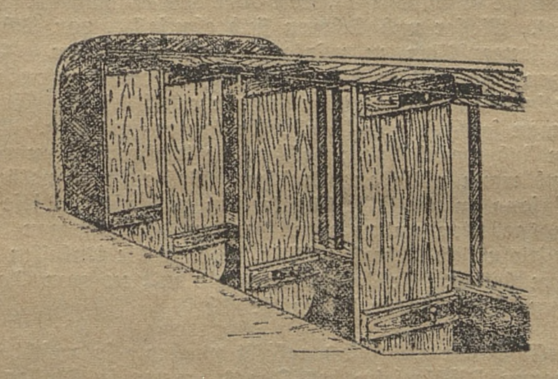
Fort mit dem Federzahnkultivator bei der Frühjahrsbestellung. Der Federzahnkultivator ist ein Gerät, das höchstens in Frage kommt, wenn es nach der Ernte gilt, rasch die Stoppeln aufzureißen. Wo es aber möglich ist, sollte man auch hier den Schälpflug nehmen, besonders wenn das Getreide von tierischen Schädlingen befallen war, die das unterste Halmglied zur Eiablage benutzen. Betrachten wir seine Arbeit im Frühjahr, so sehen wir, wie er feuchte Erdklumpen nach oben schafft. Was bedeutet dies aber: 1. Einen Raubbau an der Winterfeuchtigkeit; 2. eine Bereicherung der Ackerkrume an Unkrautsamen und 3. eine Beeinträchtigung der zu erstrebenden Krümelstruktur, die dann besonders auf kalkarmen Böden nur durch wiederholte Bearbeitung mit Walze und Egge erzielt werden kann. Da die Krümelstruktur mit Hilfe von Krümmer oder schwerer Egge viel rascher und besser erzielt werden kann, unser Streben aber heute ganz besonders dahin gehen muß, unter Verringerung der Kosten höhere Erträge zu erzielen, so sollte die Verwendung des Federzahnkultivators im Frühjahr unterbleiben.

Landw.-Rat Dr. Spahr, Naumburg a. S.

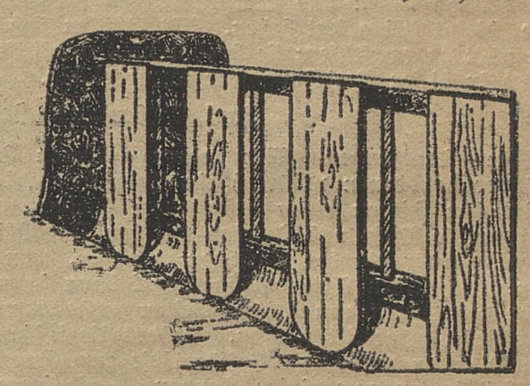
Welche Kalkform? Die Notwendigkeit einer ausreichenden Bodenkalkung ist über jedem Zweifel erhaben. Trotzdem ist der Verbrauch neuerdings zurückgegangen. Folgende Kalkformen kommen in Betracht: 1. Der Kalkmergel, neuerdings auch Löschkalk genannt. Er stellt gewissermaßen das Naturprodukt dar, das nur möglichst fein gemahlen und trocken geliefert wird. Wird diesem Rohprodukt die Kohlensäure ausgebrannt, so entsteht zweitens der Brannt- oder Ätzkalk, der besonders auf schweren Böden angewendet wird. Wem dieser zu sehr ätzt, der kaufe den hydratisierten Branntkalk, dem die Schärfe genommen ist. Drittens gibt es noch den Leunakalk, der welche Verluste bringen, reichliche Kraft- und andere Futter-80 Prozent $CaCO_3$ und etwa 4 Prozent Stickstoff.

Viehzucht.

Fütterung nach Leistung. Der Zweck der Leistungsprüfung soll u. a. sein, dem Besitzer den Nachweis zu geben, welche Kühe ihr Futter bezahlen, sie soll verhindern, Tieren,



jetzt in neuer Form geliefert wird. Dieser ist pulvrig, hat gaben zu verabfolgen und andererseits Kühen, die befriedigende Resultate in bezug auf die Milchprodukte geben, durch verstärkte Kraftfuttergaben die Erträge bedeutend vergrößern helfen. — Wie weit man in dieser Hinsicht zu gehen hat, ohne die Grenzen der Futterausnutzung bei den Tieren zu überschreiten, soll durch die Kontrolle in einzelnen Fällen festgestellt werden. Hieraus geht hervor, daß die Fütterung der Milchkühe sich in erster Linie nach deren Leistung zu richten hat, und nicht für alle Tiere eine gleiche sein kann. Man muß einen Unterschied machen zwischen dem täglichen Futter der tiefmilchenden Kuh und der Kuh mit 20 Kilogramm täglicher Milchmenge. Eine Hauptregel für die Futterordnung ist, jede Kuh in Übereinstimmung mit ihrer augenblicklichen Leistung zu füttern. Dieses Gebot läßt sich am einfachsten dadurch ausführen, daß der ganze Milchviehbestand in Einzelfütterung genommen wird. Zur Feststellung des an jede Kuh verabreichten Futters ist nötig, daß die Futterkrippe für jedes einzelne Tier eine gesonderte Abteilung hat, damit eine Kuh nicht von dem



Futter ihrer Nachbarin fressen kann. Um eine solche individuelle oder Einzelfütterung in der Praxis durchführen zu können, hat man nun verschiedene Einrichtungen getroffen. Abbildung I zeigt uns eine solche Einrichtung, die ohne nennenswerte Kosten an jedes Freßgitter durch einen Stellmacher angebracht werden kann. Die Klappen sind beweglich, und zwar werden sie zurückgeklappt bei der Verabreichung des Grundfutters, das ja für alle Tiere gleich ist. Abbildung II zeigt uns die Vorrichtung in zurückgeklapptem Zustande.

Dr. H. M., H.

Geflügelzucht.

Aprilarbeiten des Hühnerzüchters. Der April ist noch die passende Zeit, um von allen Hühnerrassen Küchlein ausbrüten zu lassen. Wer sich Bruteier gekauft hat und nachher merkt, daß ein großer Teil derselben unbefruchtet ist, muß sie, sobald er sie am siebenten Brütungstage geschiert hat, hartgekocht und der Länge nach durchschnitten, dem Verkäufer wieder zustellen. Am besten geschieht dies unter Hinzuziehung von Zeugen. Der Verkäufer ist verpflichtet, nach den Bundesbestimmungen, diejenigen unbefruchteten Eier alsbald durch andere zu ersetzen, welche an 75 Prozent der befruchteten Eier fehlen. Er muß dies tun, auch wenn keine besondere Befruchtungsgarantie geleistet oder gefordert war. Aber die oben angegebene Zeit darf eben nicht überschritten werden. Es ist nicht ratsam, Eier der großen Hühnerrassen zugleich mit Eiern der Zwerghühner von derselben Henne ausbrüten zu lassen. Vor allem stören dabei der Unterschied in der Brutdauer, dann aber auch die unterschiedliche Größe der Küken usw. Die geschlüpften Küken lassen sich auch ohne natürliche Glucke recht gut aufziehen, z. B. durch Verwendung der Schirmglucken Als Futter erhalten die Küken die ausgeschierten Eier, hartgekocht, vermengt mit altbackenem Weißbrot, das aufgequellt und scharf ausgedrückt ist; von letzterem werden zwei Teile genommen, vom Ei nur ein Teil. Da Eier als Kükenfutter zu teuer werden, tritt an deren Stelle ein im Handel erhältliches Kükenfutter. An Körnern gibt es: ungeschälte Hirse, Glanz (Spitzsaat), Hafergrütze, zerschlagenen Weizen, etwas Hanf und dergleichen. Weil ohne Grünes eine regelrecht verlaufende Kükenaufzucht gar nicht denkbar ist, reichen wir der kleinen Gesellschaft zerschnittene oder gestampfte Löwenzahnblätter (Kuhblumen). Vogelmiere, Brennesseln (abgewelkte) u. a. Zweckmäßig ist es ferner, dem Saufwasser zur Verhütung von Darmkrankheiten und Erkrankungen der Schleimhäute Chinosol beizufügen. Der Platz, an dem die Glucke viel mit den Küken sitzt, besonders also auch während der Nacht, ist wiederholt zu desinfizieren, um den Ausbruch seuchenartiger Kükenkrankheiten zu verhüten. Die Truthennen haben sich

nun von selbst zum Brüten bequemt, andere sind bei Beendigung der zweiten Zwangsbrut. Einjährige Puten legen noch bis Mitte April, dann fangen auch sie in der Regel an zu brüten. Da sie beim Brüten leicht Durchfall bekommen, setzen wir ihnen kein Weichfutter vor, sondern nur Körner. Aus demselben Grunde erhalten sie auch kein Grünes. Zur Hauptsache müssen sie jetzt Puter-, Gänse- und Enteneier ausbrüten, seltener noch Hühnereier. — Die Perlhühner fangen gegen Ende des Monats auch an zu legen. Da sie gern verlegen, sind sie zu betasten, ob sie ein Ei bei sich haben und dementsprechend fortzusperren, bis sie dieses Ei gelegt haben. Als Glucken sind Perlhühner nicht zu empfehlen; sie brüten nicht nur spät, sondern sind in dieser Beziehung sehr unzuverlässig.

Paul Hohmann-Zerbst.

Bissige Truthennen. Wer einen größeren Stamm Truthühner hat, denen natürlich ein Hahn beigegeben ist, der wird den Tieren einen gesonderten Schlafraum anweisen, um so Ruhe und Frieden mit den Haushühnern, mindestens während der Nacht, zu erwirken. Am Tage kommen diese beiden Arten Hühnervögel dann schon miteinander aus, wenn von beiden Seiten auch ab und zu Schnabelhiebe ausgeteilt werden. Anders liegt die Sache aber meist, wenn auf einem Geflügelhofe zum Zwecke der Zwangsfrühbruten nur einige Hennen — oft sogar nur eine — gehalten werden, ohne daß ihnen ein Hahn ihrer Gattung beigegeben ist. Diese paar Truthennen nächtigen dann ohne weiteres mit im Stalle der Haushühner. Ist auch während der Nacht einigermaßen Friede, so verfolgen diese Truthennen dafür tagsüber die Hühner, besonders den Hahn. Diesen lassen sie nicht aus den Augen, auf ihn gehen sie unbarmherzig los, ihn mit ihrem Schnabel und ihren Flügeln bearbeitend. Ich glaube, es ist unbefriedigter Geschlechtstrieb, der sie zu diesem Vorgehen veranlaßt; denn jeder Besitzer solcher Truthennen wird schon bemerkt haben, daß die Tiere sich häufig vor dem Haushahn hinlegen, um von ihm „getreten" zu werden. Die nach ihrer Ansicht seitens des Haushahns verschmähte Liebe verwandelt sich dann ins Gegenteil, in Haß, und nun verfolgen die Truthühner den Hahn, wo und wie sie nur können. Meine Truthennen machen es eben so. Sobald ich das bemerke — dieser Drang äußert sich durch Beißerei hauptsächlich vom Dezember an bis in den April — binde ich die Läufe der Puten durch mittelstarken Bindfaden so, daß die Truthennen zwar gehen, aber nicht laufen können. So ist es ihnen nun unmöglich, den Hahn weiter mit Liebesanträgen zu verfolgen, und fortan herrscht Ruhe auf dem Hühnerhofe. Freilich muß darauf gesehen werden, daß eine solche Bruthenne nicht irgendwo hängen bleibt. Doch das kommt, wenn der Faden nur etwa zwölf Zentimeter lang ist, glücklicherweise nur ganz selten vor.

Für Haus und Herd.

Mandelklößchen. Ein Milchbrot, in Wasser aufgeweicht und wieder fest ausgedrückt, brennt man mit 50 Gramm Butter auf nicht zu starkem Feuer ab. Dann rührt man 2 Eidotter mit 2 Löffeln feinem Zucker schaumig, gibt die abgebrannte Semmel, 10 Gramm geriebene Mandeln und 50 Gramm geriebene, recht trockene Semmel dazu, zieht zuletzt den steifen Schnee von zwei Eiern darunter, formt davon runde Plätzchen und bäckt diese mit etwas Butter in der Pfanne schön hellbraun. Man kann Kompott dazu reichen.

Apfelklöße zu Suppen. 10 Stück Borsdorfer Äpfel werden gebraten und, nachdem die Haut abgezogen ist, durch ein feines Sieb getrieben. Dann reibt man 65 Gramm Butter schaumig, gibt 65 Gramm Zucker, 3 Eidotter, die Apfelmasse und so viel gestoßenes Weißbrot dazu, daß es ein lockerer Teig wird, und läßt diesen ½ Stunde ruhig stehen. Dann schneidet man 30 Gramm Succade in feine Würfel, gibt diese mit der abgeriebenen Schale, ½ Zitrone und 12 geriebenen süßen Mandeln zu der Masse, vermischt den steif geschlagenen Schnee der 3 Eier damit, sticht nicht zu große Klöße ab, und kocht diese in der Suppe. Man probiert einen Kloß, ob er die richtige Festigkeit hat, wenn die Masse noch etwas zu weich ist, gibt man 1 Ei und etwas geriebene Semmel nach.

Taubensuppe. Die Tauben müssen tags zuvor geschlachtet und ausgenommen sein; nachdem man sie gut gereinigt und gewaschen hat, setzt man sie mit kochendem Wasser zum Feuer, gibt das nötige Salz dazu, auch eine Mohrrübe und kocht sie weich. Die Brühe wird durch ein Sieb gegossen und mit etwas Weißmehl zu einer dünnsämigen Suppe gekocht. Klößchen legt man mit den in Viertel geschnittenen Tauben beim Anrichten in die Suppe.

Spekulatius. 1 Pfund fein durchgesiebtes Mehl, 1 Pfund durchgesiebter Zucker, 250 Gramm ausgewaschene Butter, 3 Eier, 2 Gramm Zimmt, abgeriebene Schale einer halben Zitrone und 1 Backpulver. Die Butter wird in Stückchen zerpflückt, mit Mehl vermischt und mit den übrigen Teilen, mit Ausnahme des Backpulvers, zu Teig geknetet. Dieser wird über Nacht, oder doch wenigstens einige Stunden zum Ruhen stehen gelassen. Er kann auch schon einige Tage vorher gemacht und an einem kühlen Ort aufbewahrt werden. Dann drückt man den Teig auseinander, streut das Backpulver darüber hin, arbeitet es möglichst schnell durch und rollt den Teig messerrückendick aus. Nachdem werden aus demselben mit beliebigen Blechformen Figuren ausgestochen, auf einer mit Butter bestrichenen Platte bei mittelmäßiger Hitze gelb gebacken. Dem Teig noch etwas Kardamon beigegeben, verfeinert den Geschmack des Gebäcks.

Blutende Wunden soll man nicht in lauwarmem Wasser baden, weil dadurch die Blutung nur gesteigert wird, sondern nur in kaltem oder heißem Wasser. Sch.

Gegen Nasenbluten hilft zuweilen ein Abwaschen der Nase mit recht kaltem Wasser und Aufziehen einiger Tropfen Zitronensaftes.

Schenkeli. 80—100 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, Zitronenschale, 4—5 Eier, Saft von ½ Zitrone, 500 Gramm Mehl. — Die Butter wird leicht erwärmt, schaumig gerührt, Zucker mit Zitronenschale und die Eier zugefügt und alles zusammen ½ Stunde gerührt. Dann siebt man das Mehl hinzu, knetet den Teig leicht, bis er schön glatt ist, rollt fingerdicke Stangen und schneidet sie mit bemehltem Messer zu etwa 6 Zentimeter Länge ab, läßt sie einige Stunden, am besten über Nacht, etwas trocknen. Sie werden in reichlich Fett zu hellbrauner Farbe gebacken. Sie müssen der Länge nach aufspringen und dürfen an dieser Stelle etwas weniger stark gebacken sein, das angegebene Quantum ergibt 50—60 Stück.

Die Pflege der Gartengeräte. Spaten, Eisenrechen, Hacken und was sonst aus Eisen ist, sind von aller anhaftenden Erde zu reinigen und einzufetten, um das Rosten zu verhüten. Das Reinigen geschieht am besten mit der Drahtbürste (Baumbürste), weil diese den Schmutz am besten beseitigt. Messer und Scheren sind ebenfalls von Schmutz und Pflanzensäften zu reinigen und einzufetten. Zum Reinigen empfiehlt es sich, einen Rostentferner zu nehmen, wie er in den Eisenwarenhandlungen erhältlich ist. Hiermit kann man saubere und blanke Werkzeuge erzielen. Gießkannen sind umzustülpen; nachdem sie trocken sind, zu reinigen und wenn nötig anzustreichen. Besser ist es natürlich, von Anfang an verzinkte Gießkannen zu kaufen. Diese Erhaltungsarbeiten an unseren Geräten, Werkzeugen und Hilfsmitteln sind äußerst wichtig, weil sie die Unkosten vermindern helfen. Je sorgfältiger wir mit unseren Sachen umgehen, desto länger halten sie sich.

Soll Papier auf Glas geklebt werden, so weicht man 25 Gramm Tischlerleim des Tages zuvor in Wasser ein, mischt ihn nach Erweichen mit 50 Gramm Kandis und 12 Gramm Gummiarabikum in 100 Gramm Wasser unter beständigem Rühren auf dem Feuer und läßt ihn bis zur Dünnflüssigkeit kochen. Man erhält einen festklebenden, vorzüglichen Klebstoff. M. Tr.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.